

VAGABOND

Lieder von R. Schumann, R. Vaughan Williams und M. Ravel

Johannes Green Gesang und Fotografie

Michael Rämisch Klavier

Vorwort

Johannes Green geht mit seinen Kunst-Lied-Projekten einen eigenen Weg. Mit *Schuberts Winterreise* durfte ich ihn und seine „Musik-Bild-Kompositionen“ kennenlernen. Ich war von der Art der Fotografie begeistert, die dem Betrachter in unterschiedlichen Modi begegnet und bereits durch die gewählte Stilstufe eine Aussage/Botschaft in sich trägt. Da gibt es die Landschaftsaufnahmen, die ein Laie als weich und zerbrechlich beschreiben würde, die sich in einer fast aquarellartigen Transparenz auflösen scheinen und damit Erinnerungen an Vergänglichkeit und Endlichkeit, an erlösende Ruhe oder auch an Schmerz und Leid wecken. In anderen Bildern verstärkt Green die Kontraste mitunter so stark, dass er Silhouetten schafft, auch als Negativ-Silhouetten. Er reduziert damit das Thema auf das Wesentliche, zeigt es mit schneidender Härte und vermeidet jegliche Ablenkung. Seine Bilder erinnerten mich leise an Werke des Pictorialismus. Beiden ist sicher das Bestreben abzulesen, über das Festhalten des Augenblicks hinauszutreten um etwas Überzeitliches, etwas Tiefgreifendes und Aussagekräftiges in Ihre Kompositionen zu legen. Schnell zeigt sich jedoch, Green auf diesen Stil, der seinen Ausgang im 19. Jh. nahm, zurückführen zu wollen, würde viel zu kurz greifen. Deshalb schon zu kurz, weil Green die Bilder in Abhängigkeit zur Musik setzt.

Damit verbindet er zwei Formen des musischen Ausdrucks, nämlich die Musik mit der Fotografie, die heute als Teil der bildenden Künste zu betrachten ist. Green gelingt das auf eine ganz natürliche Weise, nichts wirkt erzwungen oder unpassend, nein ganz im Gegenteil: Er fühlt sich subtil in die Musik ein, ist in ihr oder sie in ihm und er nimmt die Musik und Ihre Texte mit. Sie begleiten

ihn auf Wanderungen und leisten ihm in lauen Mondnächten oder klirrenden Winterlandschaften Gesellschaft. Sind sie der Spiritus Rector? Ein Motor, ein Beweger – ein „Gedanken- und Emotions-Umtreiber“ – mit Sicherheit! Mit der Kamera bildet er seine Eindrücke ab, Eindrücke und Emotionen zu den Liedern, die ihn bewegen.

Ich frage mich, ob Green als Synästhetiker zu sehen ist, oder zumindest synästhetische Ansätze zeigt? Eine strenge Definition oder ein symptombezogenes Vorgehen würde hier nicht hilfreich sein, da bei Johannes Green Emotionen und Affekte einfließen und sichtbar werden. Erstaunlich und doch auch wieder so treffend, dass sich solche Gefühlssynästhesien deutlich in der Lyrik der Romantik zeigen.

Mit Mitteln der experimentellen Fotografie und einer starken innewohnenden Kreativität erzeugt er Bilder, seien es nun Landschaftsbilder oder Portraits, Details oder Veduten, die als Abbildungen und damit als Abstraktionsstufen seiner Gedanken und Emotionen zur Musik und zu den Texten anzusehen sind. Johannes Green geht es nie darum, mit seinen Fotografien zu illustrieren, Teile des Liedtextes oder musikalische Motive darzustellen. Green gibt die Quintessenz wieder und befindet sich damit auf einer fortgeschrittenen Abstraktionsebene, obgleich die meisten seiner Bilder sehr gegenständlich sind. Erstaunlich ist die Wirkung von Greens Kompositionen, die den Betrachter wirklich treffen, so sich dieser auf die sehr subtile und zerbrechliche Art der Zusammenführung verschiedener Kunstgattungen einlässt und seine Sinne dafür öffnet, seiner Wahrnehmung eine Durchlässigkeit erlaubt.

Im vorliegenden Buch vereinigt Green drei Werkkomplexe, von denen zwar ein jeder für sich steht, die aber dennoch in einer Art Spannungsbogen angeordnet sind. Robert Schumanns *Liederkreis* op. 39, in denen der Komponist Texte Eichendorffs vertont, eröffnet den Reigen mit schweren Motiven. Eigentlich werden in diesem ersten Teil alle Themen vorgestellt, Angst, Ahnung, Leid etc. Zu Schumann hat sich Green einen ganz eigenen Zugang geschaffen, kann sich in die Seelennöte einfühlen.

In der Fremde - diese endgültige, hoffnungslose Situation „Vater und Mutter sind lange tot. Es kennt mich keiner mehr dort“ zeichnet sich in einer unwirtlichen Winterlandschaft ab, mehrfach belichtet und dadurch zu einer flirrenden Transparenz ausgedünnt. Das Durchscheinende spiegelt die Abkehr vom Materiellen, vom Irdischen wieder. Dagegen wirkt das *Intermezzo* leicht, das Lyrische scheint in diesen Apfelblüten noch einmal aufzugehen, ehe sie verwehen. Unruhe, ein starker Lichteffect und verunklärte Konturen lassen den Betrachter die Nöte und Ängste, die das *Waldesgespräch* aufbaut, mitfühlen. Unwirtlich ist es dort, die Baumstrukturen scheinen ein Eigenleben zu entwickeln. Aufregung in der Stille, die Freiheit der Gedanken oder den Aufschrei im Schweigen – Regungen, die sich trefflich in den feinen und doch so kraftvollen Reflexen spiegeln. Ein jedes dieser Bilder entstand in einer ganz eigenen „Tonart“, einem Modus, der dem Grundthema angemessen ist. So sind Greens Bilder gehaltvoll, oft inhaltsschwer, aber nie überladen.

Auf Schumann folgen Texte von Robert Louis Stevenson, vertont von Ralph Vaughan Williams. Stevenson und Eichendorff, Vaughan Williams und Schumann – kann das gut gehen?

Dank der gewählten Lieder und dieser Reihenfolge – ja. *Let Beauty Awake* – in dieser Himmelstimmung klingt das ganze Lied und noch viel mehr. Dieses Bild regt zwar zur eigenen Reflexion an, aber die Komposition ist in sich geschlossen, sie birgt also auch die Antworten. Ein heller Klang der Worte, wie mag das aussehen? Oder auch der heitere Lauf der Lieder? *Bright Is the Ring of Words* gibt diesen Empfindungen ein Bild. Goldglänzende fast leuchtende, bewegte Strukturen, die auf blauen Partien aufbauen. Den Ausgangspunkt bildete eine herbstliche Stimmung am Wasser. Das Blau des Wassers dient als Spiegel, lässt Dinge aber auch absinken. Es bildet die goldenen Fälle zwar ab, nimmt sie aber auch auf, verunklärt sie, macht sie vergessen und lässt sie wieder aufsteigen. Im Ende siegt das Aufsteigende, ein goldenes Glänzen bleibt in Erinnerung.

Der Bilderzyklus zu Maurice Ravels *Don Quichotte à Dulcinée* scheint mir eine Art Kadenz, eine Verdichtung der bisher angeschlagenen Themen zu bilden. Bekenntnisse werden klarer, Positionen sichtbar, Strukturen bilden sich ab. Gleich einem Triptychon legt Green *Chanson romanesque*, *Chanson épique* und *Chanson à boire* an. Ein anderer Modus scheint gewählt – nobel distanziert. Die Bildkompositionen wirken geschlossener, gewähren dem Betrachter nicht leicht Zugang, entfernen sich eher. Die Bildaussage ist komprimiert, zeigt sich dem Betrachter jedoch sehr deutlich. Da erkennt man im *Chanson*

romanesque ein Licht als Teil des anderen, kräftiger fast der Abglanz als die durchscheinende Quelle, die Kraft spendet aber wohl auch bindet. Johannes Green rezitiert nicht und illustriert nicht, er schafft Neues. Seine Musik-Bild-Kompositionen führen im Geiste über die Gattungsgrenzen der Künste hinweg. Eine wunderbare Reise!

Elisabeth Hinterstocker M.A.
Valley, September 2016

Dank

An erster Stelle danke ich Michael für sein wunderbares Klavierspiel und seine Freundschaft - es ist einfach eine Freude, mit Dir zu musizieren. Ein großer Dank gilt auch Herbert Kießling und Karol Michalski für ihre tolle Unterstützung bei dieser Aufnahme. Ohne Euch wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen! Wesentlichen Anteil an diesem Projekt hat auch Frau Elisabeth Hinterstocker und das Stadtmuseum Bad Tölz: Die Möglichkeit der Ausstellung, die tolle und unkomplizierte Zusammenarbeit und insbesondere dieses Vorwort. Vielen herzlichen Dank dafür!

Johannes Green
München, September 2016

Robert Schumann (1810–1856) LIEDERKREIS op. 39
Texte: Joseph von Eichendorff (1788–1857)

1. In der Fremde

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her,
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort keiner mehr.

Wie bald, wie bald kommt die stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
rauscht die schöne Waldeinsamkeit,
Und keiner kennt mich mehr hier.

*Rote Erde - Kanonendamm?
Heimat in Trümmern, Flucht
in die Fremde - Trauer.
Der Wald als Fluchort und Utopie
Todessehnsucht*



2. Intermezzo

Dein Bildnis wunderselig
Hab ich im Herzensgrund,
Das sieht so frisch und fröhlich
Mich an zu jeder Stund'.

Mein Herz still in sich singet
Ein altes schönes Lied,
Das in die Luft sich schwinget
Und zu dir eilig zieht.

*Der geliebte Mensch ist unerrückbar
ein Bild nur - nicht Realität.
(Volks-) Lied als Wurzel,
Identifikationszentrum und
Heilweltbild als Heimatlosen*



3. Waldesgespräch

Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Was reitst du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du schöne Braut! Ich führ dich heim!

„Groß ist der Männer Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,
O flieh! Du weißt nicht, wer ich bin.“

So reich geschmückt ist Roß und Weib,
So wunderschön der junge Leib,
Jetzt kenn ich dich - Gott steh mir bei!
Du bist die Hexe Lorelei. -

„Du kennst mich wohl - von hohem Stein
Schaut still mein Schloß tief in den Rhein.
Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Kommst nimmermehr aus diesem Wald.“

Wer ist Lorelei? Erotische Kanarienvogel
oder Geckler. Gefangen im
Wirwar der Gefühle
Zerbricht die Kälte den nahen Tod?
Oder besteht die Möglichkeit, den Tod
trogen/wann verwandelt wieder
zu verlassen?

